

„oder gesehen hätte, einen Euklid fände“ und darüber das Urtheil fällt: „Das Buch ist eine systematische Anweisung „zum Zeichnen, der Verfasser bedient sich einer besondern „Sprache, um dunkle, unverständliche Vorschriften zu geben, „die am Ende doch nichts mehr ausrichten können, als was „Jeder durch ein gutes natürliches Augenmaaß zu Stande „bringen kann, etc.“ Dieser Sarkasmus, der gegen die Göttingische Recension gerichtet war, traf mit jedem seiner Worte auch die Garve'sche Recension.

b) die transcendentale Ästhetik.

Die — von Feder wörtlich in seine Recension aufgenommenen — Sätze, mit denen sich Garve zu dem Bericht über die transcendentale Aesthetik wendet, stellen folgende Behauptungen als Kant's Ansicht hin: „alle unsere Erkenntnisse entspringen „aus gewissen Modificationen unserer selbst, die wir Empfindungen nennen“, aber Garve irrt. Unsere Erkenntniß entspringt nach Kant aus reinen Begriffen, welche das Denken mit reinen Anschauungen und Empfindungen verbindet und in dieser Verbindung als Erkenntnisse constituirt. — „Worin diese“ [die Empfindungen] „befindlich sind,“ fährt Garve fort, „woher sie rühren, das ist uns im Grunde völlig unbekannt.“ Völlig unbekannt im Grunde nicht, — ist im Sinne Kant's zu entgegnen. Wenn man hier den Ausdruck „befindlich“ für statthaft hält, so sind sie in der Seele, in dem Gemüth, — genauer: in dem empirischen Ich befindlich, mit welchem als dem Object der Apperception das reine Ich als das Subject derselben ein doppeltes und dennoch einheitliches Ich ausmacht. Auch ist uns bekannt, daß die Empfindungen nicht allein aus dem empirischen Ich herrühren, sondern in ihm veranlaßt sind durch irgend etwas, das nicht unser empirisches Ich ist. — „Wenn es,“ sagt Garve weiter, vermeintlich Kant's Ansicht reproducirend, „ein wirklich „Ding giebt, dem die Vorstellungen inhären; wirkliche Dinge, „unabhängig von uns, die dieselben hervorbringen: so wissen